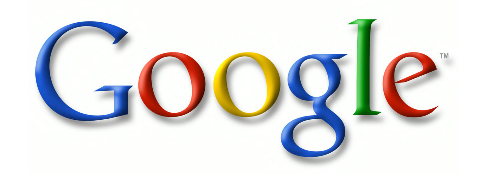


Kurz – Ueber die Zeit-Bestimmung der ersten
Rede des Demosthenes gegen Philippos.




VE
RI
TAS

Ueber die

Zeit-Bestimmung der ersten Rede des Demosthenes gegen Philippos.

Programm

des

königlichen Ludwigs-Gymnasiums

zum

Schluße des Studienjahres 1856/57

von

Emil Kurz,
k. Studienlehrer.

München, 1857.

Ueber die Zeitbestimmung der ersten Rede des Demosthenes gegen Philippos.

Die erste philippische Rede hat schon seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts in Folge einer Angabe des Dionysios zu mannichfaltigen Untersuchungen Veranlaßung gegeben und keine andere Demosthenische Staatsrede dürfte eine gleiche Menge von Monographien und in den Ausgaben und gelehrten Zeitschriften zerstreuten Abhandlungen hervorgerufen haben.

Die erste dieser Fragen über die Trennung dieser Rede in zwei verschiedene und zu verschiedenen Zeiten gehaltene darf als vollständig erledigt angesehen werden, da wol Niemand mehr auf schwache, unhaltbare Gründe und die ebenso unsichere Autorität des Dionysios hin ein vollständiges Ganze in zwei unvollständige Theile von Reden wird zerstückeln wollen. Aber in Betreff der Zeit, in welche die Rede zu setzen sei, haben sich die verschiedensten Ansichten geltend gemacht und innerhalb des Zeitraumes von Ol. 107, 1 bis 108, 2 giebt es kein Jahr, in das nicht unsere Rede, oder wenigstens ein Theil derselben verlegt worden wäre. Die Mehrzahl der Meinungen setzt sie vor die olynthischen und nach der überwiegenden Ansicht in das von Dionysios für den ersten Theil der Rede angegebene Jahr Ol. 107, 1. Erst Winiewski *) hat die Vermuthung ausgesprochen, daß sie erst nach den olynthischen Reden gehalten sei und K. G. Böhneke hat in einem zu Berlin 1843 erschienenen Buche: „Forschungen auf dem Gebiete der attischen Redner und der Geschichte ihrer Zeit", S. 222—278 mit vielen Gründen Ol. 107, 4 als das Jahr unserer Rede zu bezeichnen gesucht.

Es wäre mir nun nicht in den Sinn gekommen, hier gegen diese Ansicht aufzutreten, um so weniger als die zum Theil auffallende Mangelhaftigkeit der meisten in dem Buche enthaltenen Beweise schon

*) comm. histor. et chron. in Dem. or. de cor. p. 61.

durch Spengel in der Recension desselben *) in ebenso schonender als überzeugender Weise ihre Widerlegung gefunden hat, wenn nicht ein neuerer Herausgeber des Demosthenes, Westermann diese Ansicht zu der seinen gemacht und in der Einleitung und den Anmerkungen zur ersten phil. Rede größtentheils mit den Gründen Böhneke's belegt hätte. Da seine für die Schule bestimmte Ausgabe wegen des vielen Vortrefflichen, das sie enthält, mit Recht auch allgemeinen Eingang in die Schule gefunden hat, so dürfte hier der Versuch nicht unpaßend scheinen, das Irrthümliche dieser Ansicht Böhneke's und Westermann's nachzuweisen und zugleich aus den Stellen der Rede selbst, wie durch Zusammenstellung derselben mit den olynthischen den richtigen Zeitpunkt für sie zu bestimmen.

Wir wollen demnach vor Allem die Gründe, welche Westermann zu den einzelnen Stellen der Rede in den Anmerkungen angeführt hat, einer sorgfältigeren Prüfung unterwerfen, da die in der Einleitung von ihm angegebenen so wenig bedeutend oder so allgemein sind, daß sie sich von selbst erledigen, wenn die in der Rede bezeichneten sich als nichtig erweisen sollten.

1. Die erste als Beweis für die Priorität der olynthischen Reden benützte Stelle ist §. 17: *ταῦτα μὲν οἶμαι δεῖν ὑπάρχειν ἐπὶ τὰς ἐξαίφνης ταύτας ἀπὸ τῆς οἰκείας χώρας αὐτοῦ στρατείας εἰς Πύλας καὶ Χεῤῥόνησον καὶ Ὄλυνθον καὶ ὅποι βούλεται.*

Zu *εἰς Χεῤῥόνησον καὶ Ὄλυνθον* bemerkt Westermann: „Von einem Feldzuge des Philippos nach dem Chersones vor Ol. 107, 1 sagt die Geschichte nichts (die Rede ist aber, wie wir unten nachzuweisen versuchen werden, Ol. 107, 2 gehalten) und ebenso wenig ist von einem direkten Angriffe desselben auf Olynthos vor 107, 3 die Rede".

Die Behauptung, daß eine Thatsache sonst nirgends angegeben sei, kann bei dem fast gänzlichen Mangel an genauen, sichern Nachrichten über jene Zeit nur dann zu einem Beweise werden, wenn sich an solchen Stellen keine Andeutung von ihr findet, wo man wenigstens ihre Erwähnung erwarten sollte. Wahr ist es nun, daß in den olynthischen Reden ein früherer direkter Angriff auf Olynthos nicht ausdrücklich bezeichnet ist, und wenn Jacobs **) diesen Feldzug nach Olynthos von Demosthenes in Olynth. I. §. 13 *πάλιν ῥαΐσας οὐκ ἐπὶ τὸ ῥᾳθυμεῖν ἀπέκλινεν ἀλλ' εὐθὺς Ὀλυνθίοις ἐπεχείρησεν* erwähnt glaubt, so ist dies lediglich ein Irrthum, zu dem er sich durch unrichtiges Verständnis des *εὐθύς* verleiten ließ ***). Die ganze Stelle zeigt, daß *εὐθύς* nicht in dem engen Sinne von „unmittelbar darauf" gefaßt werden dürfe, sondern daß der Feldzug gegen Olynth gemeint ist, wegen dessen der Redner zur Hilfesendung auffordert. Hiemit ist jedoch nicht in Abrede gestellt, daß immerhin Demosthenes auch den in unserer Rede genannten

*) Münchner Gel. Anz. 1845 Nro. 39 — 42.

**) In den Anm. zu seiner Uebersetzung 2. Aufl. S. 110.

***) Wie auch Böhneke, der daraus den Beweis ziehen will, daß der chalkidische Feldzug schon gegen Ende Ol. 107, 2 begann.

ersten Versuch auf Olynthos, der sich allerdings unmittelbar an den Zug nach Thrakien angeschloßen haben muß, unter dem allgemeinen Ausdruck mitbegriff, wie Westermann durch seine Anmerkung zu dieser Stelle wirklich einräumt, wenn er sagt: „der unmittelbare Angriff auf Olynth erfolgte erst Ol. 107, 4, der auf die chalkidischen Städte 107, 3. Das *ἐπιχειρεῖν* schließt demnach die diese Unternehmungen vorbereitenden Schritte mit in sich“. Also Westermann selbst stellt vorhergehende Feindseligkeiten von Seite Philipps gegen Olynth nicht in Abrede und wir brauchen daher nur auf die Stellen hinzudeuten, in denen Demosthenes übereinstimmend mit unserer Stelle, wenn auch in allgemeinerer Faßung ein feindliches Auftreten des Philippos gegen Olynth bestätigt.

Die früheste Andeutung findet sich schon in der Rede gegen Aristokrates, die nicht nach Ol. 107, 1 gehalten sein kann, wo der Redner, nachdem er angegeben, daß Philippos Potidäa den Olynthiern überlaßen und diese auch wirklich als seine Bundesgenoßen die Athener einige Zeit bekriegt hätten, §. 108 fortfährt: *ἐπειδὴ δὲ εἶδον μείζω τῆς πρὸς αὐτοὺς πίστεως γιγνόμενον τοσοῦτ᾽ ἀπέχουσι τοῦ ψηφίσασθαι, ἄν τις ἀποκτείνῃ τινὰ τῶν ἐκείνῳ συγκατεσκευακότων τὴν ἀρχήν, ἐκ τῶν ἑαυτῶν συμμάχων ἀγώγιμον εἶναι, ὥσθ᾽ ὑμᾶς, οὓς ἴσασιν ἁπάντων ἀνθρώπων ἥδιστ᾽ ἂν καὶ τοὺς ἐκείνου φίλους καὶ αὐτὸν τὸν Φίλιππον ἀποκτείναντας, φίλους πεποίηνται, φασὶ δὲ καὶ συμμάχους ποιήσεσθαι* *). Die Worte *ἐπειδὴ — γιγνόμενον* sind nach dem Zusammenhange der ganzen Stelle jedenfalls nur rhetorische Phrase und geben ein zwischen den Olynthiern und Philippos eingetretenes feindseliges Verhältnis zu erkennen. Es läßt sich nun mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Philippos aus Erbitterung über das freundliche Einvernehmen, in das sich Olynth mit Athen gesetzt hatte, irgend eine feindliche Handlung gegen Olynth unternommen hat, wie in Olynth. III. §. 7 angedeutet ist: *ἦν τοῦτο ὥσπερ ἐμπόδισμά τι τῷ Φιλίππῳ καὶ δυσχερές, πόλιν μεγάλην ἐφορμεῖν τοῖς ἑαυτοῦ καιροῖς διηλλαγμένην πρὸς ἡμᾶς· ἐκπολεμῶσαι δεῖν ᾠόμεθα τοὺς ἀνθρώπους ἐκ παντὸς τρόπου καὶ ἅπαντες ἐθρύλουν τοῦτο· πέπρακται νυνὶ τοῦτο ὁπωσδήποτε* **). Die Erklärung dieses letzten *ὁπωσδήποτε* findet sich aber genauer in Olynth. I. §. 7 angegeben, wo der Redner sagt, daß die Olynthier, hätten sie auf den Rath der Athener den Krieg begonnen, weniger zuverläßige Bundesgenoßen gewesen wären, und dann fortfährt: *ἐπειδὴ δ᾽ ἐκ τῶν πρὸς αὐτοὺς ἐγκλημάτων μισοῦσι, βεβαίαν εἰκὸς τὴν ἔχθραν αὐτοὺς ὑπὲρ ὧν φοβοῦνται καὶ πεπόνθασιν ἔχειν.* Hier sind vorhergegangene Unbilden des Philippos mit dürren Worten bezeichnet.

Diese Stellen zusammengenommen setzen nicht nur ein feindliches Verhältnis zwischen Olynth und Philippos schon einige Jahre vor 107, 4 außer allen Zweifel, sondern machen auch eine wirkliche Unternehmung gegen die Stadt schon in früherer Zeit sehr wahrscheinlich, weshalb die Erwähnung von Olynth an unserer Stelle auf keinen Fall einen Grund abzugeben vermag dagegen, daß die Rede vor den

---

*) Wir haben die Stelle vollständiger, als es für unsere Zwecke nöthig wäre, hergesetzt, weil sie auch die Stimmung gegen Philippos, wie sie um diese Zeit in Athen geherrscht haben muß, zu bezeichnen scheint.

**) So scheint nach den Spuren des Cod. Σ gelesen werden zu müssen.

olynthischen gehalten sein müße, während wir an einer andern Stelle nachweisen werden, daß Demosthenes in solcher Weise und in solcher Verbindung von Olynth nicht hätte sprechen können, wenn er den Entscheidungskampf gegen dasselbe hätte bezeichnen wollen.

Der gelehrte Recensent des Buches von Böhneke sieht in dieser Stelle nur die Hindeutung auf einen möglichen Ueberfall Olynths, aber ich meine, daß, so wenig unmöglich eine solche Annahme auch ist und so sehr sie auch durch das an *καὶ Ὄλυνθον* sich unmittelbar anschließende *καὶ ὅποι βούλεται* einen äußern Halt gewinnt, sie im Hinblick auf die von uns angegebenen Stellen doch nicht nothwendig scheint, um die Erwähnung eines feindlichen Auftretens des Philippos gegen Olynth in diesem Zusammenhange zu erklären.

2. §. 18. *εἰσὶ γάρ, εἰσὶν οἳ πάντ᾽ ἐξαγγέλλοντες ἐκείνῳ παρ᾽ ἡμῶν πλείους τοῦ δέοντος.*

„Dahin gehören ohne Zweifel Neoptolemos, Aristodemos, Philokrates und Consorten, deren Verrath beim Abschluß des Friedens Ol. 108, 2 offenkundig wurde. Schon Ol. 107, 1 eine so weit verzweigte makedonische Partei in Athen anzunehmen, scheint kaum zuläßig". Westermann.

Dagegen könnte man einfach erwidern, daß die Worte des Demosthenes auf eine weit verzweigte maked. Partei in Athen zu schließen gar nicht berechtigen. Denn wenn der Redner sagt: „Leider giebt es hier mehr als genug, die ihm von uns Alles hinterbringen", so liegt in den Worten gewiß weit mehr der Ausdruck des Unwillens darüber, daß es überhaupt solche Leute in Athen gebe, als eine ausdrückliche Bezeichnung der großen Anzahl derselben, da der von Demosthenes ziemlich häufig gebrauchte Ausdruck *) sich von jeder auch noch so geringen Zahl sagen läßt. Aber Westermann selbst sagt, daß ihr Verrath erst beim Abschluß des Friedens offenkundig wurde und widerspricht dadurch keineswegs, daß derselbe schon geraume Zeit vorher geübt sein konnte. Wie wir nun aus leicht begreiflichen Gründen keine Nachrichten darüber haben, wann zuerst in Athen solche verrätherische Gesinnungen gehegt wurden, so verbietet uns doch nichts, ja die ganze Handlungsweise des Philippos und die Geschichte jener Zeiten fordert uns auf, die Anfänge solches Treibens eher in noch frühere Zeit zu setzen. Es ist wenigstens nicht abzusehen, warum in Athen, wo wenige Jahre später Philippos einen so fruchtbaren Boden fand, den Samen des Verrathes an dem eignen Vaterland auszustreuen, sein Gold und seine Verheißungen nicht auch schon vor der Zeit unserer Rede ihre Wirkung geäußert haben sollten, oder warum Philippos, der durch das Heer seiner Miethlinge nicht weniger Staaten unterwühlte, als er mit seiner Phalanx im offenen Streite bezwang, gerade Athen, mit dem er seit so langen Jahren in einer wenn auch nicht offen erklärten Fehde lag und das er am meisten fürchtete, nicht schon damals, als er es am meisten zu fürchten hatte, vor Abschluß des für Athen so unheilvollen philokrateischen Friedens, mit seinen eignen Bürgern hätte bekämpfen sollen. Es heißt demnach die Wahrheit verkehren, wenn Böhneke zu dieser Stelle S. 244 sagt: „Daß Philippos acht Jahre nach seiner Thronbesteigung schon viele Freunde zu Athen gehabt habe, ist wenigstens nicht wahrscheinlich". Acht

*) S. z. B. in derselben Rede §. 24: *οἱ δ᾽ ἐχθροὶ μείζους τοῦ δέοντος γεγόνασιν.*

Jahre waren für einen Philippos gewiß mehr als genug, sich in dem schon halb erschlafften Athen Anhänger zu gewinnen.

Zum Schluße will ich nur noch bemerken, daß die Worte des Demosthenes durchaus nicht zwingen, an bestimmte Personen, wie Neoptolemos oder Aristodemos zu denken. Böhneke sagt aber: „Es beziehen sich diese Worte ganz eigentlich auf den Schauspieler Neoptolemos, der unter dem Deckmantel seiner Kunst Sicherheit genoß und häufig Reisen nach Makedonien machte, zu Athen aber Alles für Philippos leitete" *). Eine solche Hinweisung auf den Schauspieler Neoptolemos, die B. selbst nicht näher begründet, könnte man höchstens aus dem Worte ἐξαγγέλλοντες herausdeuten wollen, indem es an den auf der Bühne auftretenden ἐξάγγελος erinnere, der das, was hinter den Coulissen vorgeht, den Zuschauern meldet. Doch ist das Verbum ἐξαγγέλλειν nicht ursprünglich von der Bühne hergenommen und gehört nicht zu der Klasse von Wörtern, die nur einem bestimmten Gebrauche angehörend erst durch Uebertragung allgemeine Bedeutung gewinnen, wie z. B. das in der von B. angeführten Stelle vorkommende πρυτανεύειν, da jenes schon von Homer an bei allen Schriftstellern in der Bedeutung von „unberufen etwas ausplaudern, aus der Schule schwätzen" vorkommt = enuntiare. Für eine solche Deutung ist also mit diesem Worte durchaus keine Veranlaßung geboten und eine ausdrückliche Beziehung auf Neoptolemos keineswegs darin enthalten. Wenn man doch bei den immer nur spärlichen Notizen über jene Zeit nicht Alles auf eine Einzelheit, von der wir zufällig Kenntnis haben, zurückführen wollte!

3. Diese Bemerkung gilt auch von der folgenden Stelle, die einen solchen „kleineren aber bedeutsamen Zug" enthalten soll, durch welche die spätere Abfaßung der Rede sich zu erkennen giebt. Zu den Worten §. 22: ἔχοντος ἐκείνου ναυτικόν bemerkt nämlich Westermann: „Schwerlich schon Ol. 107, 1, wenn man nicht an die rohen Anfänge einer Seemacht denken will: selbst Ol. 108, 2 war die Flotte des Philippos noch von keiner Bedeutung, 6, 36". Hier frage ich nun: Was wißen wir denn eigentlich von der Seemacht des Philippos, um daraus eine Zeitbestimmung gewinnen zu können? Die angezogene Stelle in der zweiten philippischen Rede, besagt nur, daß Philippos Ol. 108, 2 wol schwerlich sich in einen Kampf zur See mit Athen hätte einlaßen können, was auch sicher niemals in seiner Absicht lag; doch das läßt sich von der Umsicht des Philippos erwarten, daß er als Herr eines Landes, das zum Theil am Meere lag und von Inseln und Seestaaten umgeben war, schon frühzeitig darauf dachte, sich selbst auch eine Seemacht zu schaffen. Daß dieselbe zur Zeit unserer Rede noch schwach gewesen sei und vielleicht erst durch seine Verbindung mit den Thessalern einige Bedeutung erhielt, giebt unsere Stelle zu erkennen, wenn Demosthenes mit 10 Trieren sich hinlänglich gegen sie schützen zu können glaubt.

4. Nicht größere Bedeutung für die Zeit unserer Rede hat die Stelle §. 24: πρὸς Ἀρτάβαζον καὶ πανταχοῖ μᾶλλον οἴχεται πλέοντα, zu welcher Westermann sagt: „der Zusatz καὶ πανταχοῖ scheint auf ein ähnliches Ereignis im ersten chalkidischen Feldzuge hinzudeuten", in welchem wie W. in der Einleitung zu den olynthischen Reden S. 4 erzählt, das Heer des Chares zuletzt aus Mangel an Unterhalt auseinandergegangen zu sein scheint.

---

*) Dem. περὶ εἰρήνης §. 6.

Ich für meinen Theil vermag in *πανταχοῖ* eine Anspielung auf irgend ein bestimmtes Ereignis nicht zu sehen, am allerwenigsten aber auf das von Westermann angegebene. Die Worte stehen im Zusammenhange mit einer allgemeinen Bemerkung des Redners, durch die derselbe den Athenern das Unzulängliche einer blosen Söldnermacht vor Augen stellen will. Nachdem er den ersten Punkt *ἐξ οὗ — γεγόνασιν* in ganz allgemeiner Faßung angegeben, wird er bei dem zweiten durch das allzu nahe liegende Beispiel zur Bezeichnung eines speciellen allbekannten Falles aus dem Bundesgenoßenkrieg geführt und setzt daher, um dem Satze eine allgemeine Geltung zu geben, den allgemeinen unbestimmten Ausdruck erst hinzu. Wie aber das Auseinandergehen der Truppen durch *πανταχοῖ μᾶλλον οἴχεται* bezeichnet sein sollte, kann ich aus den Worten selbst nicht ersehen, wie ich mich auch nicht überzeugen kann, daß, hätte der Redner ein so auffallendes Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit gehabt, er es nur zu einer versteckten, hingeworfenen Bemerkung benützt hätte. Ist es doch sonst nicht die Sache unsers Redners, die Athener zu schonen, wenn er an nachtheiligen Folgen ihres saumseligen, ungenügenden Handelns ihnen dasselbe mit anschaulicher Warnung vor Augen legen kann. —

5. Größere Schwierigkeit scheint die Stelle zu bieten §. 34: *τοῦ πάσχειν αὐτοὶ κακῶς ἔξω γενήσεσθε, οὐχ ὥσπερ τὸν παρελθόντα χρόνον εἰς Λῆμνον καὶ Ἴμβρον ἐμβαλὼν αἰχμαλώτους πολίτας ὑμετέρους ᾤχετ᾽ ἔχων, πρὸς τῷ Γεραιστῷ τὰ πλοῖα συλλαβὼν ἀμύθητα χρήματ᾽ ἐξέλεξε, τὰ τελευταῖα εἰς Μαραθῶνα ἀπέβη καὶ τὴν ἱερὰν ἀπὸ τῆς χώρας ᾤχετ᾽ ἔχων τριήρη, ὑμεῖς δ᾽ οὔτε ταῦτα δύνασθε κωλύειν οὔτ᾽ εἰς τοὺς χρόνους, οὓς ἂν προθῆσθε, βοηθεῖν.*

Zu *εἰς Λῆμνον καὶ Ἴμβρον* bemerkt Westermann: „In der Zeit, welche dem Abschluße des Friedens Ol. 108, 2 vorausgieng, nach Aesch. 2, 72. Auch D. 59, 3 f. bringt die Sache mit einem olynthischen Feldzug in Verbindung“. Zu *Γεραιστῷ*: „Justin. 8, 3 setzt die Caperversuche des Philippos gar erst nach der Eroberung von Olynth“. Und zu *τὴν ἱερὰν-τριήρη*: „Schloß das fünfte Buch der Atthis des Philochorus mit Ol. 107, 3, wie man glaubt, so ist auch durch diese Notiz ein Beleg für die Zeit der Rede gewonnen“. (Da Harpokration für dieses Faktum auf das sechste Buch des Philochorus verweist.)

Diese Stelle hat schon in früheren Zeiten mannichfachen Anstoß gegeben, wie z. B. Jacobs in der ersten Auflage der Staatsreden des Demosthenes hauptsächlich durch sie die von dem Engländer Leland vertretene Trennung der Rede befürwortete und so benützt sie auch Westermann, um mit den Gründen Böhneke's daraus die spätere Abfaßung der Rede nachzuweisen. Ehe wir unsere eigene Ansicht von dieser Stelle mittheilen, müßen wir diese Gründe etwas näher beleuchten.

Für die Behauptung, daß der Einfall in Lemnos und Imbros erst in die Zeiten nach oder während des olynthischen Krieges falle, führt Westermann eine Stelle aus Aeschines und eine aus der Rede gegen Neära an, zwei Stellen, welche früher Held umgekehrt gegen Jacobs zu dem Beweise benützt hat, daß dies Ereignis noch vor den olynthischen Feldzug zu setzen sei. Entweder muß also unrichtige Interpretation von der einen Seite diesem Widerspruche zu Grunde liegen, oder es sind die Stellen selbst von der Art, daß sie überhaupt keine Beweiskraft üben können. Daß das letztere der Fall sei, zeigt aber bald

eine aufmerksame Betrachtung derselben. In der Rede *περὶ παραπρ.* sagt nämlich Aeschines §. 72: *Φίλιππος δὲ ὁρμηθεὶς ἐκ Μακεδονίας οὐκέθ' ὑπὲρ Ἀμφιπόλεως πρὸς ἡμᾶς ἠγωνίζετο, ἀλλ' ἤδη περὶ Λήμνου καὶ Ἴμβρου καὶ Σκύρου, τῶν ἡμετέρων κτημάτων· ἐξέλιπον δὲ Χερρόνησον ἡμῶν οἱ πολῖται* — und nachdem der Redner die Folgen der zuletzt erwähnten Bedrohung des Chersoneses ausführlicher geschildert und namentlich angegeben, daß man nach dem Chares eine Triere aussenden mußte, weil man zu Athen nicht wußte, wo sich der Feldherr mit dem Heere befand, fährt er §. 74 weiter: *Οἱ μὲν καιροὶ τῆς πόλεως τοιοῦτοι ἦσαν, ἐν οἷς οἱ περὶ τῆς εἰρήνης ἐγένοντο λόγοι.* Hier zeigt der erste Blick, wie diese Stelle beiden Interpretationen Vorschub leisten konnte, je nachdem man mit Held diesen Angriff auf die Inseln mehr mit den vorhergehenden, oder wie Westermann mit den folgenden Worten der Zeit nach in Verbindung setzt. Welche Annahme eine größere Berechtigung in sich habe, kann erst der nähere Zusammenhang der ganzen ächt rhetorischen Darstellung lehren. Aeschines verfolgt hier offenbar den Zweck, die Lage Athens recht dringend und höchst gefährdet darzustellen, um dadurch eine von ihm gehaltene und von Demosthenes angegriffene Rede zu rechtfertigen, und das ist auch der Grund, warum er nur Angriffe auf die eigentlichen Besitzungen der Athener erwähnt und dies ausdrücklich durch die Zusätze zu Lemnos und Imbros „*τῶν ἡμετέρων κτημάτων*“ und zu *Χερρόνησον* durch die Worte „*τὴν οὖσαν ὁμολογουμένως Ἀθηναίων*“ hervorhebt. Es darf uns daher nicht befremden, wenn der Redner zu seinem Zwecke auch der Zeit nach weiter auseinanderliegende Ereignisse miteinander verbindet, wie den genannten Angriff auf die Inseln und die spätere Bedrohung des Chersoneses. Er verstößt daher nicht gegen die Wahrheit, wenn er diese Ereignisse in den großen, absichtlich ganz unbestimmt gelaßenen Zeitraum von dem Aufbruch des Philippos aus Makedonien bis zu den Friedensverhandlungen verlegt, und will man einwenden, daß diese Einfälle in dieser Stelle der Zeit nach nicht geschieden sind, so hat man zu bedenken, daß ein Redner kein Geschichtschreiber ist und die Thatsachen nach seinem jedesmaligen Zwecke zusammenstellt. Es ist somit offenbar, daß in dieser Stelle durchaus kein Anhaltspunkt für die Zeitbestimmung der in unserer Rede erwähnten Thatsachen zu finden ist *).

Nicht beßer steht es mit der Stelle aus der Rede gegen Neära, die diese Vorfälle mit **einem olynthischen Feldzuge** in Verbindung bringen soll. Nach der Ansicht Westermann's aber, der sonst der Beweisführung Böckh's über das Geburtsjahr des Demosthenes **) folgt, fielen die hier erwähnten Feldzüge

---

*) Uebrigens sind unsere Nachrichten über jene Zeit so dürftig, daß es gar nicht unmöglich ist, daß Aeschines von einer ganz andern Gefahr der genannten Inseln spricht, als Demosthenes in unserer Stelle, wie ja auch Aeschines das von Demosthenes nicht genannte Skyros dabei erwähnt, wenn er es nicht blos aus rhetorischer Uebertreibung hinzufügt; Demosthenes wenigstens konnte es an seiner Stelle unmöglich übergehen, wenn es ebenfalls angegriffen war. Stützt sich ferner die in dem Psephisma, wovon gleich nachher die Rede ist, enthaltene Angabe vielleicht doch auf ein wirkliches Faktum, so müßte es sich jedenfalls auf ein ganz anderes Ereignis beziehen, als das in unserer Rede angegebene. Die Gründe hiefür sind so einleuchtend, daß ich sie anzugeben für unnöthig halte.

**) S. dessen Schrift über die Zeitverhältnisse der demosthenischen Rede gegen Midias.

nach Olynth und Euböa in das Jahr Ol. 106, 3 *), wonach darin ein Beleg für unsere Ansicht enthalten wäre. Abgesehen davon heißt es jedoch in der Stelle nur, daß Athen seinen Bundesgenossen in Olynth und Euböa zu Hilfe kommen mußte, wenn es nicht den Besitz seiner eigenen Inseln gefährdet wissen wollte. Es wird demnach weder durch diese Worte angegeben, daß Athen um ihren Besitz kämpfen mußte, noch werden frühere Angriffe auf dieselben von Seite Philippos dadurch in Abrede gestellt. Vielmehr scheinen sie solche frühere Versuche des Philippos zu bestätigen, indem der Gedanke zu Grunde liegt: Wenn die Athener ihre Bundesgenoßen aufgeopfert hätten, so würden sie ihre Besitzungen im Fall eines Angriffs nicht mehr, wie früher, zu schützen im Stande gewesen sein. Uebrigens kann die Rede gegen Neära überhaupt nur eine sehr zweideutige Beweiskraft haben, da über sie nur soviel gewiß und ausgemacht ist, daß sie nicht von Demosthenes geschrieben ist, und gerade die in der Rede berührten Zeitverhältnisse haben diesen schon längst geführten Beweis zur vollen Geltung gebracht.

Wenn Böhneke ferner aus zweien der in der demosthenischen Rede für den Kranz erhaltenen, nunmehr allgemein als unächt anerkannten Dokumenten, in deren einem ein Peltastenheer unter Nausikles auf Imbros erwähnt wird, die Zeit für den darin enthaltenen Pseudeponymus Demonikos bestimmen will und dies auf unsere Rede bezieht, so zeigt dies nur wieder sein unkritisches Verfahren und verdient ebenso wenig Beachtung, als die Stelle des Justinus 8, 3, die er und mit ihm Westermann für die Kaperversuche des Philippos bei Gerästos anführt. Die Stelle selbst, in welcher die Uebergriffe des Philippos in wahrhaft rhetorischer Weise zusammengestellt erscheinen, wie Justinus als Gewährsmann für eine Zeitbestimmung in solchen Fragen überhaupt, können so wenig einen Beweis auf irgend eine Seite hin abgeben, daß wir uns dabei nicht länger aufhalten zu dürfen glauben und sogleich zu dem nächsten Beweise übergehen können, gemäß dessen Westermann für die Wegnahme des heiligen Schiffes bei Marathon die Zeit nach 107, 3 bestimmen zu müßen glaubt.

Dieser Beweis hat aber seine Begründung einzig in dem Satze „wie man glaubt“, und diese Worte selbst beziehen sich auf Böhneke S. 257, wo es heißt: „Es ist wahrscheinlich, wenigstens giebt es kein entscheidendes Argument gegen die Behauptung, daß das fünfte Buch der Atthis des Philochoros mit dem Archontate des Apollodoros Ol. 107, 3 geschloßen, das sechste Buch von da an begonnen und die Geschichte Athens wenigstens bis auf die Schlacht bei Chäronea, wahrscheinlich aber noch etwas weiter fortgeführt habe“. Was kann man mit solchen Gründen, mit Behauptungen, die nur dadurch wahrscheinlich werden sollen, daß es gegen sie kein entscheidendes Argument giebt, während sie aller positiven Grundlage entbehren, nicht Alles beweisen? Doch hören wir nur den nemlichen Böhneke über den nemlichen Philochoros, auf den er sich hier mittelst seines Wahrscheinlichkeitsbeweises stützt. S. 267 nemlich sagt er: „daß seine historischen Angaben genau sind, müßen wir den Aussagen der Alten glauben, je-

*) S. Westermanns Anm. zu Olynth. III, §. 11, wie auch Böckh in der Schrift: De archont. Att. pseud. p. 35 den Angriff auf diese Inseln in Ol. 106 ½ setzt.

**) Dem. de cor. §. 115 u. 116.

doch nicht annehmen, daß er nie gefehlt habe und die Ereignisse immer gerade unter dem Archon geschehen sein müßten, worunter er sie gesetzt hat". Natürlich! Philochoros wird mit den Scholien eben auf eine Stufe gestellt; er gilt nur da für unfehlbar, wo ein uns enthaltenes Fragment mit der sonderbaren Chronologie Böhnecke's zusammenzustimmen scheint; doch jeder Widerspruch mit derselben hat den unfehlbaren Schluß zur Folge, nicht daß der Combinator sich geirrt, sondern daß Philochoros eine falsche Angabe gemacht. Wie viele Untersuchungen aber wären überflüßig und unnöthig, wie viele Zweifel gelöst, hätte die Ungunst des Schicksals uns sein Geschichtswerk nicht vorenthalten!

Eine andere Annahme über den Schluß des fünften Buches der Atthis ist aber, daß es nur bis zum Regierungsantritte des Philippos gereicht habe; jedenfalls ist eine solche Vermuthung, selbst wenn sie einige Wahrscheinlichkeit für sich haben sollte, nicht geeignet, gegen weit triftigere Gründe, die für die Abfaßung der Rede um die Mitte der 107ten Olympiade sprechen, eine Instanz zu erheben.

Ist es uns nun gelungen, zu zeigen, daß die Gründe und Beweisstellen, auf die sich Böhnecke und Westermann stützen, keineswegs das beweisen, was sie nach der Ansicht der beiden Gelehrten beweisen sollen, so können wir dagegen ein direktes Argument anführen, das ihre Behauptung vollends unhaltbar zu machen im Stande ist. Wäre unsere Rede wirklich nach Ol. 107, 4 gehalten und fielen die genannten Befehdungen des Philippos in die Zeit des olynthischen Krieges, so müßte die Rede bald oder unmittelbar nach diesen Ereignissen verfaßt sein. Nun aber läßt der Ausdruck τὸν παρελθόντα χρόνον trotz seiner oder vielmehr wegen seiner Unbestimmtheit auf einen längeren dazwischen liegenden Zeitraum schließen, ja wenn man den von Demosthenes §. 17 gebrauchten Ausdruck ἐπὶ τὰς ἐξαίφνης ταύτας ἀπὸ τῆς οἰκείας χώρας αὐτοῦ στρατείας damit zusammenhält, so scheint der Schluß nicht ungerechtfertigt, daß die §. 34 erwähnten Ereignisse noch vor die Zeit der Feldzüge nach Pylä und dem Chersonese zu setzen seien und der gebrauchte Ausdruck nichts anderes bedeuten könne als unser „im Lauf der vergangenen Jahre". Eine weitere Bestätigung erhält diese Annahme noch dadurch, daß die Feldzüge nach Pylä und dem Chersonese als das der Zeit nach näher Liegende und Wichtigere nochmals *) mit nachdrücklicher Warnung erwähnt werden, während die Räubereien des Philippos eine gleichsam nur zufällige Erwähnung finden. Denn betrachten wir den Zusammenhang der ganzen Stelle, so drängt sich uns die Ueberzeugung auf, daß die Bedeutung und Wichtigkeit dieser Vorfälle unmöglich groß gewesen sein kann. Der Redner zählt die Bedingungen auf, die von den Athenern zu erfüllen sind und versichert, daß erst dann, wenn sie seine Vorschläge beachten, sie einmal wirklich etwas zu leisten im Stande sein werden, ohne immer wieder dasselbe in ihren Berathungen besprechen zu müßen; zweitens würden sie als sekundäre Vortheile (καὶ ἔτι πρὸς τούτῳ) einmal vor Allem dem Philippos seine Haupteinkünfte abschneiden und ferner (also erst drittens) selbst nichts Schlimmes mehr zu befahren haben, wie es z. B. in vergangener Zeit geschehen, wo er u. s. w. So konnte Demosthenes unmöglich von jüngst vorgefallenen Ereignissen sich äußern, so spricht er nicht von Vorfällen, die die Bedeutung haben, wie sie Aeschines in rhetorischer Uebertreibung ihnen zu geben sucht. Das Richtige haben auch schon längst manche Erklärer des Demosthenes gesehen, wie bereits Weiske in seiner Schrift de hyperbole, Bremi und Andere diese Vorgänge unbedeutende Feindselig-

*) In der unten S. 18 ausführlicher besprochenen Stelle §. 41.

keiten und übermüthige Neckereien nannten, die mehr in eine Zeit gehörten, wo man sich plagte und neckte, als mit Hitze Krieg führte. — Wenn also auch dieser Beweis mehr als die meisten übrigen von Westermann angeführten einen größern Schein von Wahrscheinlichkeit für sich hat, so kann er doch vor einer aufmerksamen Prüfung der Quellen, worauf er sich stützt, und vor einer genaueren Erwägung der übrigen Stellen der Rede selbst, wie wir später zeigen werden, nicht bestehen.

6. Zu *τοιαύτας ἐπιστολάς* §. 37 bemerkt Westermann, nachdem er die Worte des Scholion zu dieser Stelle angegeben: „Beruht diese Angabe auf mehr als bloser Vermuthung, so kann dieser Brief allerdings nicht zu einer Zeit geschrieben sein, wo der kräftige Widerstand, den die Athener dem Philippos bei seinem Versuche durch die Thermopylen zu dringen geleistet, noch so frisch im Gedächtnis war“.

Dieser Grund stützt sich wieder auf eine Hypothese, da Westermann hier größere Vorsicht zeigt als Böhneke S. 247, der die Erhaltung dieses Scholion für ein großes Glück ansieht und S. 233 sich über die Scholien überhaupt folgendermaßen äußert: „die bestimmtesten Zeugnisse über die Zeit und Veranlaßung der Rede bieten die Scholien, welche man gewöhnlich unter dem Namen Ulpianos zusammenfaßt. Freilich enthalten diese des Unbrauchbaren und Verwerflichen viel, doch ist ihr Werth im Ganzen viel zu gering angeschlagen worden und vorsichtig benützt, gewähren sie manche treffliche Ausbeute“. Diese vorsichtige Benützung besteht aber bei Böhneke nur darin, jede Notiz aus den Scholien, die die eigenen größtentheils auf schwachen Stützen ruhenden Vermuthungen einigermaßen zu bestätigen scheint, für treffliche Ausbeute zu halten, und nur, was davon in den eigenen Kram nicht paßt, als unbrauchbar zu verwerfen.

Daß aber der von dem Scholion angegebene Inhalt des verlesenen Briefes nichts als eine Erfindung sei, lehren schon die Worte des §. 38, welche zeigen, daß der Brief in ausführlicher Weise mehrere Punkte enthalten hat. Hätte der Scholiast nun wirklich den Brief vor sich gehabt, so hätte er sicher nicht versäumt anzugeben, auf welche Punkte sich die Worte des Demosthenes *τούτων τῶν ἀνεγνωσμένων ἀληθῆ μέν ἐστι τὰ πολλὰ* beziehen, statt einer allgemeinen Phrase, die aus der Luft zu greifen nichts weniger als schwierig war. Es verdient also diese Angabe nicht mehr Glauben, als das zur III. olynthischen Rede angegebene abgeschmackte Mährchen *), das jedenfalls und nicht nur „möglicher Weise“, wie sich Westermann ausdrückt, aus dem *ἀπολέσθαι* gefolgert ist **). Darin hat übrigens Westermann Recht, wenn auch nicht aus dem von ihm angeführten Grunde, daß die Rede nicht so bald nach dem zurückgeschlagenen Versuche des Philippos durch die Thermopylen zu dringen, also nicht schon Ol. 107, 1, wie Dionysios angiebt, gehalten sein kann.

---

*) S. Westermann zu §. 11 dieser Rede.

**) Meine eigene Ansicht darüber, wie dies *ἀπολέσθαι* und die von Demosthenes hier und Olynth. I. §. 11 gebrauchte Vorsicht sich aus authentischeren Quellen erklären laße, mitzutheilen, muß ich mir auf eine andere Gelegenheit vorbehalten, da es uns hier zu weit führen würde.

7. §. 46 οἱ δ᾽ ὑπὲρ ὧν ἂν ἐκεῖνος πράξῃ πρὸς ὑμᾶς ψευδόμενοι ῥᾳδίως ἐνθάδ᾽ ὦσιν. „Der Scholiast bemerkt, dies sei auf Kephisodotos gemünzt, und in der That erscheint dieser als Gegner des Chares in der olynthischen Angelegenheit bei Arist. Rhet. 3, 10". Westermann.

Wollen wir auch hier nicht wieder hervorheben, daß es blos eine Nachricht des Scholiasten ist, die man unbedenklich über Bord werfen darf, wenn sie sich nicht auf eine bestimmt angegebene Quelle stützt und mit Anderem nicht in Einklang zu stehen scheint; wollen wir auch nicht darauf hinweisen, daß die Worte unserer Stelle an und für sich und mit den Worteu §. 47 zusammengehalten: νῦν δ᾽ εἰς τοῦθ᾽ ἥκει τὰ πράγματα αἰσχύνης, ὥστε τῶν στρατηγῶν ἕκαστος δὶς καὶ τρὶς κρίνεται παρ᾽ ὑμῖν θανάτου es sehr wenig wahrscheinlich machen, daß Demosthenes hier nur eine einzelne Persönlichkeit im Sinne hat: so ist doch selbst mit der Annahme, daß der Scholiast hier nicht nur seine eigene unbegründete Vermuthung zum Besten giebt, immer noch kein Grund vorhanden, darin eine Zeitbestimmung auf den olynthischen Krieg sehen zu müßen. Wol erscheint Kephisodotos in der von Westermann angezogenen Stelle aus der Rhetorik des Aristoteles dem Chares nicht günstig gestimmt, allein diese Stelle steht sonst mit unserer in durchaus keiner Beziehung, da darin nur ein Bonmot des Kephisodotos angeführt wird, mit dem er sich dagegen erklärte, als Chares noch im Verlaufe des olynthischen Krieges (περὶ τὸν Ὀλυνθιακὸν πόλεμον) Rechenschaft vor dem Volke ablegen wollte. Es findet daher zwischen den beiden Stellen gar kein nothwendiger Zusammenhang statt und Kephisodotos konnte auch zu anderer Zeit und gegen Andere als Ankläger auftreten, wie er z. B. anderwärts*) auch als Gegner des Iphikrates erscheint. — Uebrigens halte ich selbst diese Notiz des Scholiasten für eine ebenso grundlose Behauptung, als die zu §. 37 besprochenen.

8. §. 48: ἡμῶν δ᾽ οἱ μὲν περιιόντες μετὰ Λακεδαιμονίων φασὶ Φίλιππον πράττειν τὴν Θηβαίων κατάλυσιν καὶ τὰς πολιτείας διασπᾶν, οἱ δ᾽ ὡς πρέσβεις πέπομφεν ὡς βασιλέα, οἱ δ᾽ ἐν Ἰλλυριοῖς πόλεις τειχίζειν, οἱ δὲ — Westermann bemerkt zu μετὰ Λακεδαιμονίων — τὴν Θηβαίων: „Daß dies nicht blose Combination müßiger Köpfe, sondern Ende Ol. 107, 4 wirklich im Werke war, erhellt aus 19, 76".

Selbst wenn man die Rede der Zeit nach hinter die olynthischen setzen wollte, dürfte es ganz unstatthaft sein, die Stelle aus der Rede περὶ παραπρ. §. 76 hieher zu beziehen. Dort spricht Demosthenes unsers Bedünkens von der Zeit unmittelbar vor seinem Vordringen durch die Thermopylen und gleich nach dem Abschluß des Friedens (ὃν χρόνον — μετὰ τὴν εἰρήνην), in welcher er, um die Lakedämonier von thätiger Hilfeleistung zu Gunsten der Phokier abzuziehen, ihnen vorspiegelte, es gelte den Thebanern. Ich muß daher bekennen, daß ich diese Anmerkung Westermanns nicht verstehe, sondern daß ich in den fraglichen Worten nur eine Beziehung auf §. 9 erkenne, wo Demosthenes von Philippos sagt: καὶ κύκλῳ πανταχῇ μέλλοντας ἡμᾶς καὶ καθημένους περιστοιχίζεται. Hier sind offenbar die in §. 37 erwähnten Umtriebe des Philippos auf Euböa und im Peloponnese bezeichnet, und auf welch andere Weise

*) Demosthenes gegen Aristokrates §. 156.

hätte Philippos die Lakedämonier eher zu födern vermocht, als durch die Verheißung, mit ihnen gegen die Thebaner, ihre Erbfeinde, gemeinschaftliche Sache zu machen und ihren oligarchischen Gelüsten zu fröhnen? Dies war zu jeder Zeit das einzige Mittel für Philippos, in Lakedämon Eingang zu gewinnen und so konnte allerdings auch zu der Zeit, in welcher unsere Rede gehalten ist, dies Gerede sich auf etwas Wirkliches beziehen, wenn man nemlich, wie es die „ἀνοήτατοι λογοποιοί“ thaten, solche Vorspiegelungen für Wahrheit nehmen wollte.

In derselben Stelle sagt ferner Westermann zu den Worten πόλεις τειχίζειν: „Justin 8, 3 bringt dies in allgemeinerer Faßung der Zeit nach mit dem olynthischen Feldzug in nächste Verbindung“.

Will man ja der Erzählung des Justin Glauben beimeßen, so ist es offenbar, daß sie sich wie auf eine andere Zeit, so auch auf eine ganz verschiedene Thatsache bezieht. Justin berichtet, daß Philippos, um seinen beabsichtigten Angriff auf Olynthos zu verbergen, Bauunternehmer für Errichtung von Mauern, Tempeln und andern Heiligthümern in den einzelnen Staaten Griechenlands habe aufrufen laßen; Demosthenes aber spricht von Gerüchten, die in der Stadt im Umlaufe seien, daß Philippos Städte in Illyrien befestigen wolle. Diese beiden Berichte haben, so viel ich sehe, nichts miteinander gemein, als die Wörter muros und τειχίζειν. Da die Illyrier sich erst Ol. 106, 1 wieder empört hatten, konnten die von Demosthenes bezeichneten Fabler wol an solche Absichten des Philippos denken und sich und Andere damit einzuschläfern suchen.

9. §. 51: Ἐγὼ μὲν οὖν οὔτ' ἄλλοτε πώποτε πρὸς χάριν εἱλόμην λέγειν, ὅ τι ἂν μὴ καὶ συνοίσειν πεπεισμένος ᾧ, νῦν τε ἃ γιγνώσκω πάνθ' ἁπλῶς, οὐδὲν ὑποστειλάμενος πεπαρρησίασμαι.

„Diese Aeußerung läßt auf eine etwas längere parlamentarische Thätigkeit schließen, als sie Demosthenes Ol. 107, 1, vor welchen Zeitpunkt von seinen uns erhaltenen Reden nur die 14. und 16. gehören, aufzuweisen hatte“. Westermann.

Die Widerlegung trägt dieser Grund schon in sich selbst. Wir wißen ja aus den eigenen Worten des Demosthenes, daß er bei manchen Gelegenheiten redend aufgetreten, während sich von der Rede selbst keine Spur, keine Andeutung mehr findet, sei es nun, daß sie nicht aufgeschrieben worden, oder auf andere Weise verloren gieng *). — Außerdem steht hier Westermann wieder in Widerspruch mit sich selbst. Da er mit Böckh den Feldzug nach Euböa gegen Plutarchos in Ol. 106, 3 setzt **), muß er auch annehmen, daß die Rede gegen Midias bald darauf geschrieben sei. Dort sagt aber an einer Stelle, auf die schon Böhneke S. 250 hingewiesen, unser Redner im Sinne Westermanns noch auffallender §. 190: ἔτι τοίνυν οὐδείς ἐστιν ὅστις ἐμοὶ τῶν λεγόντων συναγωνίζεται. καὶ οὐδενὶ μέμφομαι· οὐδὲ γὰρ αὐτὸς

*) S. z. B. Dem. περὶ εἰρήνης §. 5.

**) So wenigstens in der Anm. zu Olynth. III. §. 11; mit dem Ausdruck des Zweifels zu §. 5 der Rede περὶ εἰρήνης.

ἕνεκα τούτων οὐδὲν ἐν ὑμῖν πώποτ' εἶπον, ἀλλ' ἁπλῶς κατ' ἐμαυτὸν ἔγνων καὶ λέγειν καὶ πράττειν, ὅ τι ἂν συμφέρον ὑμῖν ἡγῶμαι. Uebrigens kommen wir auf den Schluß der Rede nochmals zurück, da wir und zwar, wie uns dünken will, mit weit größerem Rechte darin einen Beweis für die Priorität der Rede zu sehen glauben. —

Haben wir nun die Bedenken, welche Westermann an den eben besprochenen Stellen erhoben hat, beseitigt, so können die zwei in der Einleitung zu dieser Rede von ihm angegebenen allgemeinen Gründe füglich ganz übergangen werden, und zwar der erste, der sich auf die handschriftliche Ueberlieferung und die Angabe der alten Grammatiker beruft, weil ihm bereits Spengel in der oben genannten Recension in unwiderlegbarer Weise begegnet ist; und der zweite, nach welchem die Stimmung und Haltung der ganzen Rede einen spätern Zeitpunkt bezeichnen soll, weil er in dem Theile unserer Abhandlung, zu welchem wir nunmehr übergehen, schon von selbst seine völlige Widerlegung findet. Es soll aber die folgende Untersuchung gerade den Nachweis enthalten, daß alle übrigen Stellen unserer Rede, insofern sie überhaupt auf ein Zeitverhältnis hinzubeuten vermögen, oder irgend eine Beziehung auf eine andere demosthenische Rede zulaßen, nicht nur auf eine frühere Zeit als die von Westermann für die Rede angenommene hinweisen, sondern zum Theile sogar seine Annahme geradezu unerklärlich machen.

Um nun zuerst unsere Ansicht von der Zeit, in welcher unsere Rede gehalten sein muß, mitzutheilen, so weichen auch wir einigermaßen von der Angabe des Dionysios ab, gegen die sich mehrere Bedenken erheben lassen, und glauben mit ziemlicher Sicherheit Ol. 107, 2 als das Jahr unserer Rede bezeichnen zu können.

Eine sichere Begründung dieser Behauptung ist aus Olynth. III, §. 5 zu entnehmen, wenn man sie mit mehreren Stellen unserer Rede zusammenhält. Es ist nemlich unsere feste Ueberzeugung, daß erstens das in jener Stelle erwähnte Gerücht von der Erkrankung des Philippos das nemliche ist, das Demosthenes in unserer Rede §. 10 in so köstlicher, wahrhaft drastischer Weise verspottet. Freilich sagt Westermann zu dieser Stelle: „Dergleichen Gerüchte gelangten öfter nach Athen, s. 1, 13. 3, 5. 19, 288 und entbehrten auch nicht immer alles Grundes“. Aber wie offenbar in den genannten Stellen der ersten und dritten olynthischen Rede eine und dieselbe Erkrankung des Philippos in Thrakien erwähnt ist, während die Stelle in der R. περὶ παραπρεσβείας nur ein schönes rhetorisches Meisterstück ist, so enthalteu auch die Worte in Olynth. III. §. 5: ὡς γὰρ ἠγγέλθη Φίλιππος ἀσθενῶν ἢ τεθνεώς (ἦλθε γὰρ ἀμφότερα) die deutlichste Beziehung auf die Stelle in unserer Rede, wo in dem spottenden Munde des Demosthenes die beiden dort erwähnten Nachrichten verschiedenen Personen unterbreitet werden. Muß man aber dies zugeben, so kann auch darüber kein Zweifel mehr obwalten, daß die Darstellung des Demosthenes nur für eine Zeit paßend war, die den Gerüchten noch nicht zu ferne stand, während in den späteren olynthischen Reden dieselben nur in einfacher Erzählung erwähnt werden.

Zweitens aber giebt die nemliche Stelle noch einen weiteren Beleg für unsere Ansicht und zugleich eine nähere Zeitbestimmung für unsere Rede. Es ist nemlich in den Worten §. 30 ἵνα μὴ μόνον ἐν τοῖς

ψηφίσμασι καὶ ταῖς ἐπιστολαῖς πολεμῆτε Φιλίππῳ, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἔργοις, ferner §. 45: *ὅποι δ' ἂν στρατηγὸν καὶ ψήφισμα κενὸν καὶ τὰς ἀπὸ τοῦ βήματος ἐλπίδας ἐκπέμψητε, οὐδὲν ἡμῖν τῶν δεόντων γίγνεται* und besonders §. 43: *ἀλλὰ μὴν ὅτι γε οὐ στήσεται, δῆλον, εἰ μή τις κωλύσει. εἶτα τοῦτ' ἀναμενοῦμεν καὶ τριήρεις κενὰς καὶ τὰς παρὰ τοῦ δεῖνος ἐλπίδας ἂν ἀποστείλητε, πάντ' ἔχειν οἴεσθε καλῶς*; eine deutliche Hinweisung auf das in Olynth. III. erwähnte Faktum: *τούτου τοῦ μηνὸς μόγις μετὰ τὰ μυστήρια δέκα ναῦς ἀπεστείλατε ἔχοντα κενὰς Χαρίδημον καὶ πέντε τάλαντα ἀργυρίου* als ein zunächst vorhergegangenes unmöglich zu verkennen. — Aber nicht auf diese Stellen allein stützt sich unsere Behauptung, denn auch sie vermöchten den Beweis noch nicht evident zu machen, wenn Anderes in der Rede nicht zustimmte; sondern der Ton der ganzen Rede, die öftere Warnung, nicht große Beschlüße zu faßen, um sie hinterher nicht auszuführen, und der Vorschlag selbst, den Demosthenes macht, steht damit im genauesten Zusammenhange. Fällt nun nach den ausdrücklichen Worten des Demosthenes die Absendung des Charidemos mit den leeren Schiffen gegen Ende des Boedromion Ol. 107, 2, so haben wir, da sie in einem der nächsten Monate gehalten sein muß, für unsere Rede eine genauere Zeitbestimmung gewonnen, als wir für manche andere Rede des Demosthenes ausfindig machen können und wir haben nur noch zu zeigen, daß auch alle übrigen Stellen der Rede mit diesem Resultate in vollem Einklang stehen.

1. Die Einleitung wie die Schlußworte und einige andere Stellen in der Rede zeigen, daß ein jüngerer Redner spricht, der noch mit einer gewissen Scheu und Zurückhaltung mit seinem Vorschlage hervortritt; deshalb hält er noch eine Entschuldigung von seiner Seite und die Nachsicht der Athener für nöthig, dafür daß er sogar als erster Redner sich erhoben, obgleich er noch nicht zu den gewöhnlichen Rednern (*τῶν εἰωθότων*) gehöre; deshalb greift er gleich im Beginn seiner Rede zu einem *παράδοξον*, um sich, dem unbekannteren Manne, Aufmerksamkeit zu verschaffen; deshalb beweis't manche Aeußerung im Verlauf der Rede *), daß seine Gesinnung und die Glut seines Haßes gegen Philippos den Athenern von früher her noch nicht bekannt waren; deshalb endlich äußert er, nachdem sein ganzes Wesen sich schon in dieser Rede geoffenbart, ebendarum am Schluße der Rede seine Besorgnis, wie man diesen Freimuth von dem jüngeren Manne, dem noch wenig gekannten Redner hinnehmen werde. Doch dies Alles möge geringere Bedeutung haben; aber wie, frage ich, konnte Demosthenes, wollte er nicht aller Wahrheit Hohn sprechen, sich in solcher Weise äußern, wie er es in den ersten Worten unserer Rede thut, wenn dies nicht seine erste Rede war? Konnte ein Redner, der erst kurz vorher, in dem nemlichen Jahre, in drei Reden dieselben Grundsätze, die der leitende Gedanke unserer Rede sind **), mit derselben Kraft der Beredsamkeit seinen Athenern an's

---

*) Besonders §. 14: *ἐπειδὰν ἅπαντα ἀκούσητε κρίνατε, μὴ πρότερον προλαμβάνετε· μηδ' ἂν ἐξ ἀρχῆς δοκῶ τινι καινὴν παρασκευὴν λέγειν, ἀναβάλλειν με τὰ πράγματα ἡγείσθω.* Von einem Redner, der schon drei Reden, wie die olynthischen, gegen Philippos geschleudert, war dies zu denken rein unmöglich.

**) Dies muß selbst Westermann anerkennen, der in der Einleitung zu der Rede S. 57 sagt: „Das Thema ist hier in der Hauptsache das nemliche wie dort, energischer Widerstand gegen die immer gefährlicher werdende Macht und die täglich sich mehrenden Uebergriffe des Philippos". Die letzteren und nicht ein bestimmtes



Herz gelegt hatte, mit den Worten: *εἰ μὲν περὶ καινοῦ τινος πράγματος προὐτίθετο λέγειν, — ἡσυχίαν ἂν ἦγον, — ἐπειδὴ δὲ ὑπὲρ ὧν πολλάκις εἰρήκασιν οὗτοι πρότερον συμβαίνει καὶ νυνὶ σκοπεῖν, ἡγοῦμαι — εἰκότως ἂν συγγνώμης τυγχάνειν* eine Rede beginnen, die sich zunächst an jene anschließen soll? Ein größerer Widerspruch wäre kaum denkbar! *) Man wende nicht ein, daß Demosthenes nur sein Auftreten an erster Stelle und vor den „gewöhnlichen“ Rednern entschuldigen wolle; auch die folgenden Worte: *εἰ γὰρ ἐκ τοῦ παρεληλυθότος χρόνου τὰ δέοντα οὗτοι συνεβούλευσαν, οὐδὲν ἂν ὑμᾶς νῦν ἔδει βουλεύεσθαι* konnte er nur dann hinzufügen, wenn er selbst noch keinen Rath in dieser Angelegenheit ertheilt hatte. Nun vergleiche man noch zum Ueberfluße diese Eingangsworte mit denen der angeblich früheren olynthischen Reden. Wie sehr stechen diese, in denen der Redner fast nicht ein Wort von seiner eigenen Person spricht und in denen überall schon größeres Selbstbewußtsein zu Tage tritt, gegen diese Behutsamkeit am Anfang und Ende unserer Rede ab! Eine weitere Bestätigung unser festen Ueberzeugung, daß mit ihr der Redner die Laufbahn betritt, die ihm zuletzt den Tod, aber zugleich ewigen Nachruhm weit über die Grenzen des Landes, für das er starb, hinaus gebracht hat! —

2. Ein zweiter Hauptgrund, warum die Rede jedenfalls vor die olynthischen gehört und auf keinen Fall nach dem von uns angegebenen Zeitpunkte angesetzt werden darf, ist der weder von Böhneke noch von Westermann auch nur einigermaßen erklärte Umstand, daß die Belagerung von Olynth und die Bedrohung und Wegnahme der chalkidischen Städte nirgends in der Rede angedeutet ist, während doch ihre Erwähnung an vielen Stellen unerläßlich und durch den Gedanken gefordert gewesen wäre, sowie daß viele Stellen einer Bedrohung von Olynth durch Philippos geradezu widersprechen und durch diese Annahme völlig sinnlos werden müßten. Wir wollen die wichtigsten dieser Stellen hier in aller Kürze andeuten,

---

Ereignis, nicht ein einzelner Fall waren auch offenbar der eigentliche Gegenstand der Berathung, allerdings kein *καινόν τι πρᾶγμα*.

*) Westermann schreibt freilich auch an einer andern Stelle, in den Anm. zum Proömion der ersten olynthischen Rede unserm Redner eine Zweideutigkeit des Ausdrucks zu. „Man wäre versucht zu glauben“, sagt er zu den Worten: *οὐ γὰρ μόνον εἴ τι χρήσιμον ἐσκεμμένος ἥκει τις, τοῦτ᾽ ἂν ἀκούσαντες λάβοιτε, ἀλλὰ καὶ τῆς ὑμετέρας τύχης ὑπολαμβάνω πολλὰ τῶν δεόντων ἐκ τοῦ παραχρῆμα ἐνίοις ἂν ἐπελθεῖν εἰπεῖν*, „daß D. sich selbst hier der zweiten Kategorie beizähle, wüßte man nicht, daß er in der Regel nur *ἐσκεμμένα καὶ παρεσκευασμένα* sprach“. Ich dagegen glaube, daß es D. keineswegs in sophistischer Weise ungewiß läßt, sondern durch den Gebrauch des Indikativ bei *εἰ — ἥκει τις* und die Partikel *ἂν* bei *ἐπελθεῖν* es außer allen Zweifel setzt, sowol zu welcher Klasse er sich selbst gezählt wißen wolle, als auch welcher von beiden Kategorien er den Vorzug schenkt. Demosthenes sagt nemlich nicht, daß er es für ein Glück halte, daß Manche aus dem Stegreife reden, sondern nur daß trotzdem, daß Manche unvorbereitet reden, von ihnen doch auch manches Gute, manches Zweckmäßige vorgebracht werden könnte, womit er in feiner Weise andeutet, daß dies doch eben nur Glückssache sei, während die vorhergehenden Worte: *οὐ γὰρ μόνον — ἥκει τις* den Sinn haben: Denn nicht blos, wenn Jemand, wie ich jetzt, mit einem nützlichen Vorschlage hier auftritt. — Solche Ungenauigkeiten oder unrichtige Erklärungen finden sich auch sonst hin und wieder in den Anmerkungen Westermanns, doch ist hier nicht der Ort, auf noch andere derselben hinzuweisen.

nachdem wir zuerst, wie wir oben S. 6 versprochen, unsere Gründe dargelegt haben, warum die einzige Stelle in der Rede, in welcher der Name Olynthos vorkömmt, sich nicht auf Ol. 107, 4 beziehen kann.

Nachdem der Redner die Ausrüstung von fünfzig Trieren anbefohlen, bestimmt er ihren Zweck in §. 17 dahin, daß sie als Schutzmittel dienen sollen gegen die bekannten, plötzlich von dem eigenen Lande aus unternommenen Züge des Philippos gegen Pylä, den Chersones, Olynth und wohin er sonst will. Hier müßte schon auffallen, daß eine Stadt, die nach Westermann's Ansicht seit längerer Zeit ununterbrochen angegriffen wird, mit zwei Ereignissen zusammengestellt wird, von denen das eine ein von den Athenern energisch zurückgeschlagener Einfall war, das andere aber eine wirkliche Hilfesendung gar nicht erforderte; aber welcher Widersinn liegt erst in der Forderung eine Flotte zu rüsten und sie einstweilen ruhig zu Hause vor Anker liegen zu haben, um im Falle der Noth (*ἐάν τι δέῃ*) mit ihr den etwaigen Angriff auf eine Stadt abzuwehren, die im Augenblicke bereits bestürmt und belagert wird. Ich meine, daß gerade hier Olynth am wenigsten hätte erwähnt werden können, wäre die Rede Ol. 107, 4 gehalten.

Nicht mehr Sinn läge in der folgenden Behauptung, daß diese Flotte, selbst wenn die Athener sie nicht in dem Sinne des Redners benützen würden, doch wenigstens den Erfolg haben müßte, daß Philippos in Zukunft aus Furcht vor ihrer Rüstung nichts mehr unternehme (*ἡσυχίαν ἔχῃ*). Demosthenes, der in der Eroberung Olynths das Verderben Athens sah, sollte nun nach so kurzer Zeit für seine Belagerung nicht mehr ein Wort haben! denn daß *ἡσυχίαν ἔχειν* nie gesetzt werden kann, wo der Sinn erforderte „von begonnenen Unternehmungen oder Befehdungen abstehen", lehrt der Sprachgebrauch. In seinem eigentlichen Sinne dagegen steht es, wenn wir Ol. 107, 2, in welchem Jahre Philippos keine Besitzung Athens und keinen seiner Bundesgenossen bekriegt haben kann, als das Jahr unserer Rede annehmen. — Dazu kommt ferner, daß, während nach Westermanns Einleitung zu den olynth. Reden S. 7 wenigstens eine Hilfesendung nach Olynth abgegangen war, der Zug der Athener nach Pylä als ihre letzte Waffenthat in demselben Abschnitt der Rede, in welchem Olynth erwähnt wird, angegeben ist. Denn ist es, wie gar manche Stellen lehren, auch nicht nothwendig, daß sich der Ausdruck *τὰ τελευταῖα πρῴην* auf die jüngst vorhergegangene Zeit bezieht, da auch der Begriff von *πρῴην*, wie der meisten Zeitbestimmungen, je nach dem Zusammenhange dehnbar ist, so ist doch an allen Stellen mit dieser Ausdrucksweise das zuletzt vorhergegangene Ereignis bezeichnet. Will man einwenden, daß nur gelungene Expeditionen, wie die nach Haliartos, Euböa, Pylä waren, genannt werden sollten, was von der Hilfesendung nach Olynth nicht gesagt werden könne, so verweisen wir dagegen auf diejenige Stelle der Rede, die am meisten unsere S. 4 f. nur angedeutete Behauptung bestätigt, daß die von Demosthenes erwähnte Expedition nach Olynth unmöglich bedeutend gewesen, also §. 17 auf keinen Fall der 107, 4 unternommene Angriff bezeichnet sein kann. Nach dem schönen nur allzuwol paßenden Gleichnisse, in welchem das Verfahren Athens mit dem eines Fechters zusammengestellt wird, der sich stets erst nach erhaltenem Schlage zu decken sucht, sagt Demosthenes §. 41: *καὶ ὑμεῖς, ἂν ἐν Χεῤῥονήσῳ πύθησθε Φίλιππον, ἐκεῖσε βοηθεῖν ψηφίζεσθε, ἐὰν ἐν Πύλαις, ἐκεῖσε, ἂν ἄλλοθί που, συμπαραθεῖτε ἄνω κάτω καὶ στρατηγεῖσθ' ὑπ' ἐκείνου.* Hier finden wir wieder die §. 17 erwähnten plötzlichen Feldzüge des Philippos; den nach dem Chersonese hier vorangestellt, weil, wie es scheint, eine Hilfesendung dahin nur beschloßen worden war, ohne daß sie ausgeführt zu werden brauchte,

während zu den Worten: *ἐν Πύλαις, ἐκεῖσε* neben *βοηθεῖν ψηφίζεσθε* dem Sinne nach auch *συμπαραθεῖτε* zu ergänzen ist, da die Hilfe wirklich geleistet wurde; auch das *καὶ ὅποι βούλεται* findet sich hier in *ἄλλοθί που* wiederholt (ähnlich dem *καὶ πανταχοῖ* in §. 24) und jeder, der Demosthenes und die Redner kennt, wird wißen, daß dies die Phrasen sind, die gebraucht werden, wenn der Redner nichts mehr Bestimmtes anzugeben weiß. Nur von dem, was man am ersten erwarten sollte, von den Truppensendungen, die nach Westermann's unbestimmten Ausdruck in die Zeit oder unmittelbar vor die Zeit unserer Rede fallen, steht kein Wort an dieser Stelle, obgleich die unläugbare Beziehung auf §. 17 ihre Erwähnung unabweisbar machen mußte. Was ist deutlicher, als daß man entweder an jener Stelle *καὶ Ὄλυνθον* für einen willkürlich eingeschobenen Zusatz zu halten hat, welcher allerdings, da alle Handschriften diese Worte ohne Variante haben, schon aus frühester Zeit stammen und etwa schon von jenem herrühren müßte, der die Reden zuerst gesammelt und in der Weise, wie wir sie jetzt haben, geordnet hat, oder daß zur Zeit unserer Rede eine Hilfesendung nach Olynth, obgleich es schon einmal von Philippos bedroht gewesen, weder schon ausgeführt, noch jemals beschloßen worden war. Da die erste Annahme allzu gewagt scheinen dürfte, müßen wir das zweite als den einzigen Fall annehmen, in welchem Olynth zwar §. 17, aber nicht auch §. 41 genannt werden konnte, zumal da wir schon oben S. 4 f. nachgewiesen zu haben glauben, daß unserer Erklärung, nach welcher wir diese Unternehmung gegen Olynth als einen unbedeutenden Vorfall in Folge eines eingetretenen feindseligen Verhältnisses ansehen, sonst nirgends etwas im Wege steht, während die Behauptung Westermanns ebenso wenig mit dieser, wie mit vielen anderen Stellen der Rede in Uebereinstimmung gebracht werden kann.

Die ganze Rede zeigt nemlich, daß sie nur in eine Zeit fallen kann, in welcher man in Athen endlich anfieng, ernstliche Besorgnisse zu hegen und über Maßregeln zu berathschlagen, wie man sich vor dem immer drohender auftretenden Philippos zu sichern vermöchte, obgleich Alles, was von ihm und seinem Benehmen in der Rede selbst erwähnt ist, zur Zeit keinen bestimmten Punkt als angegriffen erscheinen läßt. Darum spricht Demosthenes nur von drohenden und verletzenden Reden und Briefen, die gegen Athen gerichtet sind, sowie von dem Uebermuthe, den er schon seit langer Zeit gegen dasselbe bethätigt hat; darum klagt an einer Stelle, die deutliche Beziehung auf die Gegenwart enthält, der Redner nur, daß ein Makedonier es wagt, im Kampfe gegen Athen aufzutreten, und sich in die Angelegenheiten der Hellenen zu mischen *); daraus läßt es sich allein erklären, wie so verschiedenartige Gerüchte in Athen im Umlaufe sein konnten, und darum äußert sich Demosthenes nur in allgemeinen Ausdrücken, wo der Gedanke des Satzes die bestimmte Angabe der bedrohten Punkte, hätte es solche damals gegeben, nothwendig erfordern mußte **).

---

*) §. 10: *γένοιτο γὰρ ἄν τι καινότερον ἢ Μακεδὼν ἀνὴρ Ἀθηναίους καταπολεμῶν καὶ τὰ τῶν Ἑλλήνων διοικῶν;*

**) Hieher gehören die Abschnitte, in welchen der Redner als Grund für seine Aufforderung zu kräftigem Handeln außer auf die übermüthigen Drohungen des Philippos nur im Allgemeinen auf seine Eroberungsgelüste (*φιλοπραγμοσύνη*) und sein hinterlistiges Verfahren gegen die noch immer zögernden Athener sich beruft. So §. 9: *ἀεί τι προσπεριβάλλεται καὶ κύκλῳ πανταχῇ μέλλοντας ἡμᾶς καὶ καθημένους περιστοιχίζεται*



Wo dagegen wirkliche Angriffe sich erwähnt finden, werden sie ausdrücklich als vergangenen Zeiten angehörend bezeichnet.

Ferner wird auch durch jene Stellen, in welchen der Redner die Vortheile andeutet, die sein Rath, unterstützt von größerer Selbständigkeit und einer opferwilligen Pflichterfüllung von Seite der Athener, erzielen soll, die Annahme Westermann's in demselben Maße widerlegt, als dieselben eine Bestätigung für unsere Ansicht enthalten. Für uns zeugt nemlich das Versprechen des Redners, das er selbst §. 15 als ein großes bezeichnet, daß die von ihm vorgeschlagenen Rüstungen den Krieg entweder zur Besiegung der Feinde oder zu einer gütlichen Ausgleichung zu führen im Stande sein sollen, so daß Athen in Zukunft vor Schaden und Kränkung gesichert sein soll, welche Worte gewiß an keinen zu jener Zeit nothwendigen Schutz einer verbündeten Stadt zu denken erlauben. Dahin gehört vor Allem die Stelle, in welcher, was die Athener zur Zeit unserer Rede wollten, am deutlichsten enthalten ist. Es sind dies die von allen Erklärern des Demosthenes, so viele ich wenigstens kenne, nicht gehörig verstandenen Worte §. 7: *καὶ τὰ ὑμέτερ' αὐτῶν κομιεῖσθε, ἂν θεὸς θέλῃ, καὶ τὰ κατερραθυμημένα πάλιν ἀναλήψεσθε κἀκεῖνον τιμωρήσεσθε.* Diese drei Punkte enthalten hier offenbar Alles, was Demosthenes den Athenern als Preis ihrer Anstrengung vor Augen hält; der Sinn ist aber offenbar: „Dann werdet ihr euch, so Gott will, den Besitz eures Eigenthumes sichern, das durch euern Leichtsinn Aufgeopferte von Neuem wieder gewinnen und an ihm Rache nehmen können". Das letzte war jederzeit Lieblingsausdruck der Athener, wo es sich um einen Kampf mit Philippos handelte; auch hatten sie Ursache genug, sich für manche Unbill, manchen Uebermuth an Philippus zu rächen, wenn sie es nicht immer bei der leeren Phrase hätten bewenden lassen. Zu beachten ist aber die Folge der Sätze: Die Behauptung des Seinen ist das Erste und Wichtigste und wird als solches durch den Zusatz *ἂν θεὸς θέλῃ* am meisten hervorgehoben *); erst wenn dies gesichert, mag man auf die Wiedererlangung des Verlornen Bedacht nehmen und dann erst, wenn dies gelungen ist, an Rache denken. Es liegt also in diesen Worten derselbe Tadel, der in §. 43 einen stärkeren Ausdruck gefunden hat. Es verkehren nun die Herausgeber den Sinn dieser Worte, wenn sie sämmtlich *κομιεῖσθε* hier mit recuperabitis erklären. Worin soll sich dann dieser Satz von dem folgenden *πάλιν ἀναλήψεσθε* unterscheiden? Das Verbum *κομιεῖσθαι* hat ursprünglich nie die Bedeutung von recuperare, da der Begriff „wieder" erst durch den Zusammenhang hinzutreten muß, sondern entspricht ganz eigentlich dem lateinischen obtinere. So gebraucht es Demosthenes in der Rede für die Freiheit der Rhodier **) §. 15: *τοῦ κομίσασθαι*

— ferner §. 42: *νῦν δ' ἐπιχειρῶν ἀεί τινι καὶ τοῦ πλείονος ὀρεγόμενος ἴσως ἐκκαλέσαιθ' ὑμᾶς* — und besonders §. 43: *ἀλλὰ μὴν ὅτι γ' οὐ στήσεται δῆλον, εἰ μή τις κωλύσει.*

*) Entsprechend dem: *τοῦ πάσχειν αὐτοὶ κακῶς ἔξω γενήσεσθε* in §. 34, und ebenso §. 15: *οὕτω γὰρ οὐκέτι τοῦ λοιποῦ πάσχοιμεν ἂν κακῶς.*

**) In dieser in demselben Jahre, Ol. 107, 2, gehaltenen Rede findet sich überhaupt an mehreren Stellen eine bemerkenswerthe Uebereinstimmung mit unserer Rede im Inhalt wie in der Form, so daß sie als ein weiterer Beleg für unsere Behauptung gelten kann. Einzelnes zu erwähnen, würde zu weit führen. Hier will ich nur zu dem zu §. 18 S. 6 Gesagtem nachholend hindeuten auf den Abschnitt §. 30—33 dieser Rede, der

γὰρ τὰ ὑμέτερ' ὑμῶν φθονήσαντες τὴν ἑαυτῶν ἐλευθερίαν ἀπολωλέκασιν, wo an ein Wiedergewinnen zu denken ganz und gar unmöglich ist. Auch Ol. III. §. 28: *Ἀμφίπολις κἂν**) *ληφθῇ, παραχρῆμα ὑμεῖς κομιεῖσθε* übersetzt Franke falsch mit recuperabitis, während der Sinn ist: „werdet ihr es sogleich in Besitz nehmen, um es für euch selbst zu behaupten". — Doch um von dieser Abschweifung zurückzukehren — wo ist in der von uns besprochenen Stelle eine Andeutung auf das belagerte Olynth? Auffallend aber, ja unerklärlich wäre es, daß der Redner nicht vor Allem *καὶ τοὺς συμμάχους σώσετε* hinzugesetzt hätte!

Endlich paßen die Vorschläge des Redners und die dafür beigebrachte Begründung nur für die Verhältnisse des Jahres 107, 2, während wir, wenn wir Westermann's Behauptung folgen, auch hier überall auf die grellsten Widersprüche stoßen. — Eine doppelte Macht fordert Demosthenes, die eine soll gerüstet sein gegen des Philippos plötzliche Kriegszüge, die andere sein Land beunruhigen, ohne sich im offenen Kampfe, dem die Athener jetzt nicht gewachsen seien, mit ihm zu meßen. Dies macht die Annahme einer dritten Macht, die den Olynthiern Hilfe leistet, schlechterdings unmöglich. Mit den bestimmtesten Worten ist aber die Nothwendigkeit, irgend einen Punkt gegen Philippos schützen zu müßen, geläugnet in §. 14: *οὐ γὰρ οἱ ταχὺ καὶ τήμερον εἰπόντες μάλιστα εἰς δέον λέγουσιν (οὐ γὰρ τά γε ἤδη γεγενημένα τῇ νυνὶ βοηθείᾳ κωλῦσαι δυνηθείημεν.* Wie Angesichts dieser Worte Westermann daran denken konnte, daß Lemnos und Imbros erst in jüngster Zeit bedroht und die mächtigsten Bundesgenoßen schon seit längerer Zeit hart angegriffen waren, ist mir wenigstens unbegreiflich.

Eine weitere Vergleichung zwischen unserer Rede und den olynthischen anzustellen, um auch hieraus die Priorität unserer Rede deutlich zu erkennen, halte ich nach dem bereits Gesagten für überflüßig. Ehe Westermann die von uns nachgewiesenen Widersprüche, die sich bei seiner Behauptung Jedem aufdringen müßen, erklären und beseitigen wird (was weder er noch Böhneke thut, noch jemals zu thun im Stande sein wird), können wir uns dem Ergebnis dieser „neuesten Forschungen" unmöglich anschließen.

Dagegen macht die von uns aufgestellte Ansicht keineswegs Anspruch auf völlige Neuheit, obgleich fast alle Erklärer des Demosthenes der Zeitbestimmung des Dionysios folgen. Schon Spengel**) erklärt sich

---

gegen diejenigen gerichtet ist, die das Interesse ihres eigenen Vaterlandes an fremde Lohnherren verkaufen. Gegen den von Böhneke S. 241 aus den Worten derselben Rede §. 24: *ὁρῶ δ' ὑμῶν ἐνίους Φιλίππου μὲν ὡς ἄρ' οὐδενὸς ἀξίου πολλάκις ὀλιγωροῦντας* genommenen Beweis, daß unsere Rede nicht in diese Zeit fallen könne, vergleiche man Phil. II. §. 6 und besonders Phil. III. §. 47, woraus ersichtlich, daß selbst in jenen späteren Zeiten solche Behauptungen noch hier und da aufzutauchen wagten.

*) Nicht *ἄν*, wie Franke und Westermann gegen alle Handschriften schreiben, da in dieser Rede Demosthenes nicht mehr so leicht an die Möglichkeit glaubt, Amphipolis wieder zu erlangen, wie es Ol. 107, 2 jedenfalls noch eher denkbar war; vergl. unsere Rede §. 12.

**) A. a. O. S. 326: „Gegen Dionysios Zeitbestimmung scheint uns die Erwähnung des Zuges der Athener nach Pylä *καὶ τὰ τελευταῖα πρῴην εἰς Πύλας*, welcher kurz vorher fallen würde, zu stimmen; der Vor-



für ein späteres Jahr und auch Zimmermann (de Demosthene reip. Athen. administratore) setzte die Rede in Ol. 107, 2. Ob und welche Gründe er dafür beigebracht, ist mir nicht bekannt, da mir von seiner Schrift Einsicht zu nehmen nicht gestattet war; doch, glaube ich, können es schwerlich andere sein, als die von uns oben angeführten, zu welchen wir hier nur noch Folgendes hinzufügen wollen,

Der große Freimuth, mit welchem Demosthenes als ein noch junger, dem Volke noch wenig bekannter Mann diesem das lebendige Spiegelbild seiner Unthätigkeit und seines leichtsinnigen Verfahrens vorhält und für welchen er nach seinen Schlußworten seine eigene Stellung und Sicherheit als Staatsbürger in die Schanze geschlagen hat, läßt sich in dem Jahre 107, 1 kaum erklären, in welchem, wie Böhnecke S. 245 in der fast einzigen gelungenen Stelle des ganzen unsere Rede behandelnden Abschnittes richtig angiebt, die Athener nicht Unbedeutendes geleistet hatten, indem sie bald nach dem mit großem Kraft- und Geldaufwand unternommenen glücklichen Zuge nach Pylä nach einer Angabe des Diodoros (XVI, 37) ein nicht unbeträchtliches Heer unter Nausikles zur Unterstützung der Phokier und nach einem Fragmente des Philochoros in demselben Jahre 2000 Kleruchen nach Samos sendeten. Dagegen scheint der scharfe Tadel des Demosthenes völlig gerechtfertigt zu einer Zeit, in der sie, statt einen großartig gefaßten Beschluß auszuführen, fast ein Jahr saumseliger Weise gezögert hatten, um am Ende einige wenige unbemannte Schiffe in die See stechen zu lassen. Außerdem, daß wir in unserer Rede, wie oben gesagt wurde, deutliche Beziehungen auf diese lächerliche Aussendung zu erkennen glauben, müßte es, wollte man die Rede vor dieselbe setzen, oder gar, wie schon geschehen ist, diese Rüstung als eine Folge unserer Rede betrachten, als wahrer Hohn von Seite der Athener erscheinen, da Demosthenes in seiner Rede gegen nichts mehr als gegen solche Verkehrtheit eifert. Ebendafür, daß die Rede nicht so lange vor den olynthischen gehalten sein kann, sprechen auch einige kleineren in derselben enthaltenen Umstände, namentlich die Worte §. 8: *καὶ μισεῖ τις ἐκεῖνον καὶ δέδιεν, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ φθονεῖ, καὶ τῶν πάνυ νῦν δοκούντων οἰκείως ἔχειν*, in welchen eine deutliche Anspielung auf die Thessaler unverkennbar ist, deren Mißstimmung und Entzweiung mit Philippos zur Zeit der olynthischen Reden sich so sehr gesteigert hatte, daß sie häufig von Demosthenes erwähnt und Olynth. II. §. 11 sogar eine Gesandtschaft dahin vorgeschlagen wird. Wie diese Stelle der Annahme Westermann's widerstreitet, so machen die hier angedeuteten Anfänge einer Unzufriedenheit der Thessaler mit Philippos es auch nicht räthlich, die Rede schon so bald nach Ol. 106, 4 anzusetzen, in welchem Jahre dieser von den Thessalern gegen die Tyrannen von Pherä zu Hilfe gerufen ward.

Was den Erfolg unserer Rede betrifft, so kann sie zwar eines mächtigen Eindruckes nicht verfehlt haben, aber aus den olynthischen Reden (namentlich Olynth. II. §. 25), wo den Athenern die nemlichen Vorwürfe wie in unserer Rede gemacht werden, läßt sich mit Gewißheit entnehmen, daß sie die Athener nicht aus ihrer Lethargie zu reißen vermochte. Was Demosthenes 19, 315 angiebt und Westermann in

---

wurf der Unthätigkeit der Athener für dieses Jahr ist ungegründet. Daher glauben wir, daß sie später, vielleicht im nächsten Jahre oder bald darauf, aber jedenfalls früher als die olynthischen Reden gehalten sei“.

der Einleitung zu unserer Rede auf diese beziehen will, war vielleicht die Folge einer andern uns verlornen Rede des Demosthenes, die er nach den olynthischen Reden gehalten hat und welche Dionysios, da sie ähnliche Vorschläge zum Schutze der Inseln und Städte im Hellesponte enthielt, unbegreiflicher Weise mit dem zweiten Theile unserer Rede verwechselte.

Aus den von uns angegebenen Gründen, die sich leicht noch durch einzelne kleinere Züge vermehren ließen, scheint sich uns demnach als sichere Zeitbestimmung für die erste philippische Rede die erste Hälfte des Jahres 107, 2 und hiemit auch der einzig richtige Gesichtspunkt zu ergeben, von dem aus unsere Rede erklärt werden muß. Gerne laßen wir uns übrigens, sollten wir irren, durch triftige Gründe eines Beßeren belehren und halten diese Zeilen nicht für ganz fruchtlos, wenn sie vielleicht zu neuen weiteren Untersuchungen anzuregen oder einigermaßen dazu beizutragen vermögen, die Rede vor einer falschen Zeitbestimmung und somit vor unrichtiger Auffaßung zu bewahren.